

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.  
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

32. Jahrgang.

Nr. 60. Neuenbürg, Dienstag den 19. Mai 1874.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redactionsauskunft 4 kr. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

## Amtliches.

### Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

#### II. im Register für Gesellschaftsfirmen und für Firmen juristischer Personen:

Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt.	Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma, Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person; Ort ihrer Zweigniederlassungen.	Rechtsverhältnisse der Gesellschaft oder der juristischen Person.	Prokuristen; Liquidatoren; Bemerkungen.
OA.-Gericht Neuenbürg.	1874. 15. Mai.	Krauth und Comp. Betrieb des Stammholz-Handels u. der fabrikmäßigen Holz-Bearbeitung in Höfen.	Der seitherige Theilhaber und Vertreter der Gesellschaft Otto Steinbeis in Brannenburg, ist aus dem Geschäfte getreten und der seitherige Prokurist Carl Commerell, als activer Gesellschafter mit dem Rechte, die Gesellschaft zu vertreten, eingetreten.	3. u. OA.-Richter. Römer.

#### An die Gemeindebehörden.

Dieselben werden auf den Erlaß des K. Ministeriums des Innern, Amtsblatt Nr. 15 betreffend eine feuergefährliche Einrichtung der Malzdörren, aufmerksam gemacht.

Neuenbürg den 16. Mai 1874.  
 K. Oberamt.  
 Gaupp.

Revier Schwann.

#### Nuß- & Brennholz-Verkauf.

Samstag den 23. Mai Mittags 1/2 12 Uhr auf dem Rathhaus zu Höfen aus Dennenacherberg und Haag in der Nähe der Rothenbachstation

37 Stk. Lang- und Sägholz mit 95 Fm., 21 Weißbuchen mit 1,70 Fm., 2 Rothbuchen mit 0,45 Fm., 7 Eichen mit 6,14 Fm., 3 Ahorn mit 0,49 Fm., 1 Eiche mit 0,30 Fm., 1 Birke mit 0,06 Fm.; ferner 25 Rm. buchene Scheiter, 58 Rm. buchene Prügel, 9 Rm. meist weißbuche — für Dreher zc. zc. taugliche — Prügel, 2 Rm. tannene Prügel und 1980 buchene Wellen.

Revier Herrenthal.

#### Wildpret-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. Mai Vormittags 8 Uhr wird auf der Revieramts-Kanzlei der Ertrag der Staatsjagd pro 1874/75 im Aufstreich verkauft.

K. Revieramt.

Revier Langenbrand.

#### Akkord über Beifuhr

von 903 Rm. tannen Brennholz aus den Waldhuten Buchberg, Zeichelhang und Unteres Hundsthal zur Eisenbahnstation Neuenbürg,

Donnerstag, 21. Mai Vormitt. 11 Uhr im Köpfe zu Waldrennach.  
 K. Revieramt.

Gräfenhausen.

#### Liegenschaftsverkauf.

Zufolge Beschlusses der Gläubigerschaft kommt die in der Santmasse des Michael Ruhn, Wirths von Oberhausen, vorhandene, durchweg angekaufte Liegenschaft, wie sie in Nro. 45 und 49 dieses Blattes beschrieben ist,

am Freitag den 22. Mai d. J.

Morgens 9 Uhr auf dem Rathhaus in Gräfenhausen letztmals — mit Ausschluß jeglichen Nachgebots — in Aufstreich.

Kaufsliebhaber werden hiezu wiederholt eingeladen.

Den 12. Mai 1874.

K. Gerichtsnotariat Neuenbürg.  
 Hausmann.

Dobel.

In Folge Ablebens der Ehefrau des Ch. Hauber, Oefenwirths hier, wird auf Antrag der Erben an den nachbenannten Tagen zum Verkaufe gebracht, und zwar:

Mittwoch den 20. d. M.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause hier:

das günstig gelegene Wirthschafts-Gebäude zum Oefen mit angebauter Mezig, nebst 2/3 Morg. Gras- und Gemüsegarten beim Haus u. 2 Morg. Ackerfeld. — Sodann auf Herrenalber Markung: 1 Morg. Wiesen im Abthale bei der Bleiche;

Samstag den 23. d. M.

von Vormittags 8 Uhr an

das vorhandene Mobiliar, bestehend in: Bettgewand, Weißzeug, Schreinwerk, Küchengeräth, Glaswaaren, Porzellan, sämmtliches Wirthschaftsgeräthe mit Einfluß der vorhandenen Fässer, ca. 5 Eimer Wein und 1 Kuh; wozu Kaufsliebhaber andurch eingeladen werden.

Waisengericht.

Höfen

Als

#### Gefunden

wurde ein

Pferde-Teppich

übergeben.

Der Eigenthümer kann solchen binnen 3 Wochen in Empfang nehmen.

Den 17. Mai 1874.

Schultheißenamt.

Schlagentweith.

H ö f e n.

### Scheuer-Verkauf.

Die Heuschauer der Gemeinde auf den Gräfenau-Wiesen wird am nächsten Mittwoch den 20. d. M. Vormitt. 11 Uhr auf dem Rathhause verkauft.  
Höfen den 15. Mai 1874.

Schultheißenamt.  
Schlagentweit h.

### Privatnachrichten.

G r u n b a c h.

Es gieng eine

### Wagenwinde

verloren in G r u n b a c h.

Der redliche Finder wolle diese abgeben bei dem Schultheißenamt G r u n b a c h.

B i e s e l s b e r g.

**350 & 200 fl.** Privatverwaltungs-geldleiht gegen gesetzliche Sicherheit aus Schultheiß Vätterle.

W i l d b a d.

Zu Bestellungen auf

### Grabmonumente

empfiehlt sein Lager fertiger Arbeiten in feinem weißen und rothen Sandstein, Marmor 2c. 2c., sowie eine reichhaltige Musterkarte zur gefälligen Auswahl.

Grabstein-Geschäft von  
**C. Chur.**

**700 fl.** werden gegen gesetzl. Sicherheit ausgeliehen. Von wem sagt die Redaktion.

N e u e n b ü r g.

Ein Logis mit 2 Zimmern hat zu vermieten.

Wittwe Reichle.

### Säg- & Delmüller-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mann, welcher das Sägen und Delmachen gründlich versteht, findet bei mir bei gutem Gehalt dauernde Beschäftigung und kann sogleich eintreten.

Schorndorf im Remsthal.

G. F. Schmid sen.,  
Säg- u. Delmühlebesitzer.

B i r k e n f e l d.

**900 fl.** Pflegschaftsgeld liegen parat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen auf einem oder zwei Posten.  
Abrah. Delschlager.

Bergangenen Freitag Abend ging zwischen Kalmbach und Neuenbürg ein blauer Pferdedeppich verloren und wird der Finder gebeten denselben in der Sonne in K a l m b a c h abzugeben.

Die bewährten

### Carotten

sind wieder vorrätzig in der Apotheke in Wildbad und Neuenbürg.

Proklamations-schreiben für die R. Pfarrämter empfiehlt

Jak. Mech.

N e u e n b ü r g u n d K o t h e n b a c h.

Berwandten und Freunden geben wir die für uns schmerzliche Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn und Bruder

### Christian Friedr. Geckle,

Mechaniker-Lehrling,

heute Morgen 5 Uhr nach nur stägiger Krankheit verschieden ist. Wir bitten um stille Theilnahme.  
Den 17. Mai 1874.

Für die trauernden Hinterbliebenen  
der Vater:

**Joh. Friedr. Geckle** von Höfen.

Beerdigung vom Krankenhause aus Dienstag Mittag 2 Uhr.

### Billige Bettzeugen (Kölsch).

Unterzeichneter setzt eine große Parthie Kölsch zu bedeutend herabgesetzten Preisen dem Verkauf aus.

**G. F. Acker in Calw.**

**Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen wegen Localveränderung.**

### Herrenhemden

weisse von fl. 1. an, schöne farbige von fl. 1. 48. an

Vorhemden & Hemd-Einsätze in grosser Auswahl bei

**W. G. Trittler,**

Leinen- u. Aussteuergeschäft am Schulplatz

**Pforzheim.**

S c h w a n n.

Berwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur Feier unserer

### Hochzeit

auf nächsten Donnerstag den 21. Mai in das Gasthaus zum Adler hier freundlichst einzuladen.

Gottfried Aldinger, Metzger,  
Fr. Aldingers Sohn von Schwann;  
Louise Beck, Hirschw. Witwe.  
von Feldrennach.

N e u e n b ü r g.

### Fertige Betten, Bettsfedern & Flaum,

empfiehlt zu den billigsten Preisen

**C. Helber.**

N e u e n b ü r g.

### Tuch & Bukskin, Kleider-Stoffe,

in großer Auswahl, empfiehlt

**C. Helber.**

**Kronik.**

**Deutschland.**

Betreffs des Märchens, das sich der Pariser Times-Correspondent über eine Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem König von Italien aufbinden ließ, schreibt die „Befreiung“: „Soviel ist klar, wenn die Rollen gewechselt würden, wenn Frankreich so stände, wie Deutschland steht, wenn es bemerkte, daß der besiegte Gegner sich rasch erhole und zum Vergeltungskampfe rüste, Frankreich sicherlich das thun würde, was es dem Fürsten Bismarck andichtet. Es würde über uns herfallen und versuchen, auf alle Zeit uns kampfunfähig zu machen. Im Grunde halten die Franzosen uns für stupide, daß wir sie in ihrem Regenerationswerke gewähren lassen, und von ihrem Standpunkte haben sie nicht Unrecht. Denn immer ist es der erste Satz ihrer politischen Lehre gewesen, daß für die Größe und Sicherheit einer Nation Unterjochung und Schwächung der Nachbarstaaten das Nothwendigste sei. Der Mythos von den dem König Victor Emanuel gemachten Anerbietungen ist nichts anderes als eine sagenhafte Einkleidung dieses echt französischen, diesmal nur auf deutsche Verhältnisse übertragenen Gedankens. Fürst Bismarck, so sagt man sich jenseits der Vogesen, ist ein kluger Mann; er weiß so gut wie wir, daß, wenn wir nur erst wieder zu Kräften kommen, unsere Armeen gegen Deutschland marschiren werden; er muß daher nothwendig wünschen und mit dem Plane umgehen, uns zu zerdrücken, ehe wir uns erholen haben. Er würde kein kluger Mann sein, wenn er es nicht thäte. Und doch, wie gesagt, vertrauen sie in ihrem geheimsten Gefühle, auf die Enthaltensamkeit und Friedensliebe der deutschen Regierung. Sie können sich nicht verhehlen, daß Deutschland, wenn es den Krieg wollte, ihn jeden Augenblick haben könnte. Dazu bedürfte es doch keiner schwierigen Verhandlungen mit dem römischen Cabinet. Wie leicht ein casus belli sich vom Zaune pflücken läßt, hat man ja im Jahre 1870 gesehen, und wenn es bloß auf Erfindungsgabe ankäme, Fürst Bismarck würde dieses Punktes halber schwerlich in Verlegenheit gerathen. Die Lage Frankreichs würde in der That sehr bedroht sein, wenn der Mangel eines casus belli allein den Frieden wahrte.

Aber die Lage ist schon einmal eine ganz ähnliche gewesen wie heutzutage, und damals haben die Franzosen erfahren, daß Deutschland sich äußerst schwer zum Kriege entschließt. Wir sprechen vom Frühjahr 1867, von den Tagen der Luxemburger Frage. Damals standen einer kriegerischen Politik genau die nämlichen Klugheitsgründe zur Seite wie jetzt. Damals, wie jetzt, wußte man, daß Frankreich früher oder später unsere Grenzen bedrohen werde, daß es nur den ihm günstigen Augenblick abwartete. Damals wie jetzt war Frankreich dem Kampfe nicht gewachsen. Seine besten Truppen waren in Mexiko, seine Arsenale waren leer, seine Infanterie hatte keine Hinterlader, seine Kugelspritzen waren noch nicht fertig. Der Krieg, wenn er kommen sollte, konnte für uns nicht ge-

gener kommen als damals. Und dies ist etwa nicht nachträgliche Weisheit, sondern es war die allgemeine Ansicht jener Zeit, es war die Ansicht der preussischen Generale, es war die Ansicht des preussischen Ministerpräsidenten. Die Argumente für den Krieg, fast unwiderstehlich für den bloßen Verstand, wurden auf das schärfste und klarste erkannt und ausgesprochen. Und trotzdem blieb der Friede erhalten, trotzdem machte man in der Luxemburger Frage dem Gegner ein Zugeständniß, auf welches er nicht den Schatten eines Rechtes besaß. Fürst Bismarck erklärte, daß kein Preis, außer dem der Ehre, zu hoch sei, um die Greuel des Krieges abzuwenden. Er hielt es für wahrscheinlich, für fast gewiß, daß gleichwohl der Krieg uns nicht werde erspart werden. Aber, fügt er hinzu, mit völliger Sicherheit kann man nicht sagen, daß es unmöglich sei, auch für die Zukunft den Frieden zu erhalten, und so lange man es nicht kann, ist es Pflicht, den Versuch zu machen. Dieselbe Gesinnung leitet auch heute die deutsche Politik. Wenn die Franzosen in steter Kriegsgefahr leben, wie sie behaupten, so sind sie selbst und sie allein verantwortlich dafür.“

Freiburg, 15. Mai. Durch das Anhalten schlechter Witterung sieht sich die Ausstellungscommission veranlaßt, die Gartenbauausstellung bis inkl. Donnerstag den 21. Mai zu verlängern.

**Württemberg.**

Nachdem Seine Königliche Majestät durch Höchste Entschliesung vom 7. d. M. der Bitte des Gemeinderaths in Cannstatt um Festsellung der Schreibweise „Cannstatt“ für den Ortsnamen seiner Stadtgemeinde entsprochen haben, wird dies hiemit zur Nachachtung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliesung vom 12. Mai 1874

die erledigte Oberamtsrichtersstelle in Calw dem Kreisrichter Schuon daselbst zu übertragen gnädigst geruht.

Das Regierungsblatt vom 15. Mai enthält eine Verfügung der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen, betr. die Belohnung der Oberamtsgeometer und eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, betr. die Erhebung von Pensionen, ständigen Beihilfen, Gratualen und Unterstützungen Seitens der Hinterbliebenen von Militärpersonen.

Stuttgart, 13. Mai. Die Artillerie-Schießübungen bei Gmünd werden vom 18. Mai bis 20. August abgehalten werden. Zuerst schießt das Württ. Fußartillerie-Bataillon Nr. 13, dann das Württ. Feldartillerie-Regiment Nr. 13 „Corpsartillerie“, hierauf das gleichnamige Feld-Regiment „Divisions-Artillerie“. Im Ganzen wird excl. Sonn- und Feiertage 72 Tage geschossen werden. Vom nächsten Jahre an soll seitens der Württ. Artillerie der Artillerie-Schießplatz bei Darmstadt mitbenutzt werden, weil bei Gmünd für die neuen weittragenden Geschütze eine entsprechende Schießbahn sich nicht herstellen läßt und das Schießthal bei Gmünd überhaupt nicht geeignet ist, den an diese Waffe

gestellten erhöhten Anforderungen zu genügen. (St. Anz.)

Der neue Packet-Porto-Tarif enthält bekanntlich eine Vertheuerung des Portos, die bei Packeten über 10 Pfund und bei Entfernungen über 10 Meilen besonders ins Gewicht fällt. Ein Packet bis 10 Pfund zahlt jetzt im Bereich von 10 Meilen 2 1/2 Sgr., darüber hinaus 5 Sgr. Ist das Packet über 10 Pfund schwer, so wird das Pfund Uebergewicht desto höher tarificirt, je weiter es zu gehen hat. Die Folge davon ist, daß man besser wegfommt, wenn man, falls der Gegenstand es nur irgend zuläßt, diesen in mehrere Packete zu 10 Pfund verpackt, indem jedes dann nur 5 Sgr. Porto macht. Beispielsweise zahlt ein Packet bis 10 Pfund auf 150 Meilen 5 Sgr., 1 Packet zu 20 Pfund auf 150 Meilen 30 Sgr., 2 Packete à 10 Pfund dagegen nur 2x5=10 Sgr., es werden also 20 Sgr. erspart. Ein Packet zu 50 Pfund zahlt auf 150 Meilen 105 Sgr., 5 Packete à 10 Pfund dagegen 25 Sgr., so daß nicht weniger als 80 Sgr. erspart werden. Dies ist ein so bedeutender Vortheil, daß die größere Mühe beim Verpacken gar nicht ins Gewicht fällt.

Tübingen, 15. Mai. Es sind in diesem Semester 262 neue Studirende hier eingetroffen und einzelne melden sich immer noch an. Mit den von früher hier gebliebenen ist die seither noch nie dagewesene Zahl von 915 erreicht. Man könnte aber immer noch mehr unterbringen, da viele sonst für Familienzwecke benötzte Zimmer für Studenten hergerichtet wurden. Als Ursache der großen Frequenz wird die verhältnismäßige Wohlfeilheit der hiesigen Stadt und besonders auch der ungünstige Gesundheitszustand in München angenommen.

Magold, 14. Mai. Die Eröffnung der Bahnen nach Horb und Pforzheim ist definitiv auf den 1. Juni festgesetzt. Von Festlichkeiten ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Bei Cannstatt ist in Folge des 2 1/2 tägigen Regens der Neckar ausgetreten. Zwischen Cannstatt und Berg war die Verbindung unterbrochen und konnte nur durch Rachen unterhalten werden. Sonst aber hat der Regen nur wohlthätig gewirkt, besonders auf die Obstbäume.

Neutlingen, 15. Mai. Nachdem am 12. und 13. d. strömender Regen vom Himmel sich ergossen hatte, schwellte die kleine Eßaz zum reißenden Strome an, trat aus den Ufern und nahm mit, was nicht nit- und nagelfest war. Großen Schaden verursachte sie hauptsächlich an den Kanalbauten einiger Fabriken zwischen hier und dem Neckar.

**Ausland.**

Prag, 9. Mai. Ein seltener Gast weilte, wie die „N. L.“ erzählen, dieser Tage auf der Durchreise nach Rußland in Prag. Es war dies eine sechszehnjährige, ungewöhnlich schöne Indianerin von großem, starkem Wuchse. Sie fuhr in der ersten Klasse mit ihrem Gatten, dem russischen Kaufmann A. J. Sczukow, der kein Auge von ihr ließ. Außer ihrer Muttersprache kennt sie nur einige wenige Englische Worte und deshalb wurde die

Conversation nur durch Zeichen geführt, die jedoch so drastisch waren, daß der Conductor die Dame für verrückt hielt und ihrem Begleiter alle mögliche Hilfe anbot, welche der Kaufmann selbstverständlich ablehnte. Sie war höchst elegant nach der Mode gekleidet, trug werthvolle Ringe und goldene Armbänder. Der reiche Russe hatte sie von einem Indianischen Stamm für 8000 Dollars und 10 Cimer Wein gekauft. Der Kaufmann war schon zweimal verheiratet, jedoch sehr unglücklich, da ihm außer den beiden Frauen auch drei Kinder starben. Von Prag fuhr das junge Ehepaar am andern Morgen nach Rußland, wo es auch kirchlich getraut werden soll, nachdem die schöne Indianerin im Russisch-orthodoxen Glauben Unterricht genommen haben wird. Die Civil-Verählung feierten sie bereits in Amerika.

**Miszellen.**

**Ueberraschungen.**

Eine Anekdote aus Goethe's Leben.

(Fortsetzung.)

Karl August setzte sich ganz allein an die Tafel. Eben hatte ein Diener die Meldung gemacht: eine Unpäßlichkeit hindere den Herrn Legationsrath am Erscheinen. Kaum kostete der Herzog von der Suppe, und den folgenden Gang schob er unberührt zurück. Plötzlich sprang er wieder auf, Messer und Gabel auf den Teller werfend, und bitter lachend rief er aus: „Die paar prächtigen Tage, die wir hier oben verleben wollen, fangen wirklich prächtig an! — Friedrich, Du kannst abräumen. Meine Pfeife!“ und nachdem er ein paar Züge gethan, stellte er sie mit dem Ausruf: „Heute will auch gar nichts schmecken!“ wieder in die Ecke. Dann stieg er in den Garten hinab. Er hätte sich geärgert, hätte im Gichengang der Freund seinen Schritt gekreuzt; aber nun, da er ihn nirgends erblickte, ärgerte er sich noch weit mehr.

Derweil befand sich Goethe auf dem Wege nach Raschhausen. Die Lüge, welche er aufzischen wollte, war allerdings ohne Beispiel und durfte nur von einem Goethe gewagt werden. Wie er in die Wirthsstube trat, war außer der Frau Müllerin, die im altväterlichen Lehnstuhl am Fenster ihr Mittagsschläfchen hielt, Niemand darin.

„Geda, Wirthin! Ich hab' mit ihr zu reden.“

Ueber die Störung verdrießlich, fuhr sie brummend in die Höhe, aber wie sie nun den Herrn Rath erblickte, machte sie einen tiefen, tiefen Knix und seufzte erleichtert auf: „Gott sei Dank! jetzt hab ich Ruhe! Bedanke mich schönstens, Herr Rath. Ist er wie ein ordentlicher Mensch mitgegangen, oder hat er um sich geschlagen?“

„Sie irrt, Frau, der Fritz ist noch immer hier. Se. Durchlaucht haben sich anders besonnen.“

„O Semine!“ rief sie da, die Hände zusammenschlagend, „das ist mein —“

„Nicht ihr Tod, wie Sie sagen will,“ fiel er rasch ein, „sondern fortan wird sie erst recht ausleben in Ihren Kindern und Kindeskindern. Hör' Sie mich an.“ Bei

diesen Worten ließ er sich auf einen Stuhl nieder, seine Stimme klang heißer und gepreßt, denn das Lügen ward ihm doch sehr sauer. Wie bemerkt, Se. Durchlaucht haben sich anders besonnen. Die Liebe zwischen Fritz und Marie hat doch so unendlich viel Rührendes, daß es grausam wäre, die Liebenden zu trennen. Daher —

„Und solange ich noch einen Athemzug hab,“ stieß sie aus, „kriegen die Beiden sich nicht! Ich bin Frau im Haus!“

„Daher,“ fuhr er unbekümmert um diesen mütterlichen Protest fort, „will unser gütiger Herr dem Fritz Grobe zu Brod verhelfen. Der Kastellan auf Dornburg wird alt. Drum soll er den Abschied erhalten und Fritz an seine Stelle treten. Also der Kastellan von Schloß Dornburg wird Ihr Schwiegerohn. Was sagt sie dazu?“

Jedoch die Müllerin sagte im ersten Moment gar nichts. Sie stand steif und starr. Dann aber machte sie einen Freuden sprung durch die ganze Stube und verlor vor lauter Glückseligkeit die Flügelhaube.

„O, jauchzte sie, „soll das ein Hochzeit schmaus werden! Und wenn ich all' meine Gänse mit den blauen Federn zwischen den Augen dazu, o das kom' mir gar nicht d'rauf an! Was für ein lieber, guter Herr unser Herr Herzog ist! — Die Marie ist in der Küche, gleich will ich sie rufen. Gleich soll mein Mann hin und den Fritz holen. Verzeihen der Herr Rath einen Augenblick!“

Allein Goethe hielt sie zurück. „Noch eins, gute Frau. Unser gnädigster Herr knüpft eine seltsame Bedingung daran, Sie kann sich wohl denken, daß Fürsten oft ihre wunderlichen Launen haben. Ausdrücklich befehlt der Herzog: nur dann wird Fritz Grobe am Montag nicht zum Militär ausgehoben werden und nur dann die Kastellansstelle erhalten, wenn er bis morgen Abend verheirathet ist. — Nun, wie denkt Sie darüber?“

Rein gar nichts sah und dachte da die Müllerin. Erst nach einer langen Stille stammelte sie: „Aber beim besten Willen — wie wär' das möglich?“

„Es ist möglich,“ versetzte er mit scharfer Betonung, „weil morgen glücklicherweise Sonntag ist. Ich habe mir — der Herzog hat sich, wollte ich sagen, die Sache so gedacht: Sie geht jetzt gleich zum Herrn Pfarrer und bittet ihn in meinem Namen, herzukommen. Dann geben die Liebenden ihr Bekenntniß und Sie und Ihr Mann die Einwilligung ab — oder hat Fritz noch Eltern, die gefragt werden müssen? Desto bequemer für uns fuhr er auf ihre Verneinung fort, „dann also kann auf besonderen Wunsch und mit Fug und Recht morgen das Aufgebot dreimal hintereinander geschehen und gleich darauf die Trauung stattfinden. Die größeren Kosten, welche dadurch entstehen, wird der Herzog tragen.“

Allerdings, so würde es gehen, und obgleich unsere Wirthin durchaus keine Freundin von unvorhergesehenen Gemüths aufregungen war, so mußte sie sich natürlich dennoch darein finden. Auf höchsten

Befehl! das schmeichelte ihr andererseits auch wieder sehr. Nun aber wollte sie vor Allem Mann und Tochter rufen und nach Fritz schicken.

Und schon hat sie den Thürgriff in der Hand, schon öffnete sie die Lippen zum Rufen, da plötzlich springt Goethe auf und hält sie am Kleide fest. Denn in diesem Moment ist ein neuer Gedanke durch seinen erfinderischen Kopf geschossen: wenn sich zu gleicher Zeit mit dem Schauspiel noch ein Lustspiel auführen ließe, wenn's angehe, daß die Liebenden nicht eher etwas von ihrem Glück erfahren, als bis sie ihre Namen von der Kanzel verlesen hörten, wenn also zugleich Karl August, Fritz und Marie überrascht werden könnten — o, das wäre doch gar zu herrlich. Und warum ließe es sich nicht machen? Der Pfarrer könne wohl erstaunen, aber seinen Segen nicht verweigern, denn für Marie würden ja die Eltern sprechen, und für Fritz würde — er im Namen des Herzogs eintreten. — Dieser Gedanke schießt wie der Blitz durch Goethe's Kopf, sowohl der Dichter wie der Schalk regen sich in ihm, und nun setzt er seinem Lügengewebe wirklich die Krone auf. Mit wenig Worten erklärt er der Müllerin: der Herzog mache diese Ueberraschung gerade nicht zur Bedingung, allein er habe es sich gar so lieblich ausgemalt und würde sich natürlich um so mehr freuen, wenn man auf seinen Wunsch eingiege, da er jedenfalls die Raschhauser Kirche morgen besuchen werde.

Ja muß sie sagen, denn undankbar soll sie Niemand schelten. Nun geht sie also und ruft ihren Mann, der auf der Wiese hinter dem Hause arbeitet, und ein wenig später kehrt sie wieder mit dem Pfarrer zurück. Mann und Frau geben ihre Einwilligung schriftlich ab. Von dieser Seite wäre Alles in Ordnung, meint der Pfarrer, obgleich der Brauch es wolle, daß die Braut selbst mit Hand und Mund ihren Entschluß betheure; aber, meint er weiter, wenn Fritz Grobe keine Eltern mehr habe, so müsse er selbst doch herkommen und Rede stehen? — Doch Goethe weiß alle Bedenken niederzuschlagen.

„Auf welche Art bekommst Du Karl nur in die Kirche hinein?“ fragte er sich, als er den Rückweg angetreten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die folgende Schah-Anekdote, schreibt die „N. Bors. Ztg.“, welche bisher nur in kleinem Kreise bekannt war, verdient, so verspätet sie ist, noch nacherzählt zu werden, weil sie ein Zeugniß ablegt von der ritterlichen Gastfreundlichkeit und lebenswürdigen Guimüthigkeit unseres Kaisers. Da bereits aus Petersburg einige der sonderbaren Lebensgewohnheiten des Schah hier anrücklich geworden waren, machte der Geh. Rath Bork dem Kaiser den Vorschlag, die prächtigen Gardinen und Teppiche der für die persische Majestät bestimmten Appartements durch weniger werthvolle Stoffe zu ersetzen. Der Kaiser verbot dies jedoch viva voce, indem er entgegnete: „Lassen Sie's nur gut sein, Lieber Bork, wenn ich einmal nach Persien komme, kann ich mich ja revanchiren.“

